

Zweites Wohnzimmer - ohne Jungs

Der „Mädchentreff Schanzenviertel“ bietet Mädchen und jungen Frauen einen wichtigen Rückzugsort: für Hausaufgabenhilfe, zum Erholen – und zum Kindsein

:: TEXT: ÖZLEM TOPCU, FOTO: FREDERIKA HOFFMANN ::



Eigentlich hat es Lisa-Nora richtig gut. Die 11-Jährige ist die Einzige in ihrer Familie, die ein eigenes Zimmer hat. Ein eigenes Reich, ein Rückzugsgebiet. Sie kann die Tür zumachen und für sich sein. Ihre beiden Geschwister, die fünf und neun Jahre alt sind, können das nicht. Ihre Eltern, die im Wohnzimmer schlafen, damit Lisa-Nora ihr eigenes Zimmer hat, ebenfalls nicht. Und trotzdem reicht dem Mädchen, das in Altona zur Schule geht, dieses Rückzugsgebiet nicht. Irgendwas fehlt. Zum Kindsein. Zum Mädchensein.

Im Mädchentreff im Schanzenviertel findet sie das, was zu Hause manchmal doch fehlt. Trotz eigenem Zimmer. „Meine beiden Schwestern sind noch zu klein, mit denen kann ich nichts anfangen. Das ist langweilig. Und für meine Eltern bin ich noch zu klein“, sagt sie. Im Treff sei das anders. Verständlich: Hier ist sie unter Ihresgleichen. Hier hat sie nicht das Gefühl, große Schwester oder kleine Tochter zu sein. Sein zu müssen. Hier kann sie einfach Lisa-Nora sein.

Deshalb kommt sie so oft es geht in den Mädchentreff in der Bartelsstraße, der in den Zuständigkeitsbereich des Bezirksamts Altona fällt – „zum Glück!“, wie Heike Rupp (51) findet. Sie ist eine, die es wissen muss. Seit 16 Jahren gibt es den Verein „Mädchentreff Schanzenviertel“, für den zunächst der Bezirk Mitte verantwortlich war. Anfangs wurde nur eine Stelle gefördert: die von Rupp. 1998 kam nach langem Hin und Her im Jugendhilfeausschuss eine weitere halbe dazu. Seit 2008 kümmert sich das Bezirksamt Altona um den Treff. Die Zusammenarbeit ist zwar einfacher geworden, mehr Stellen gibt es deshalb trotzdem nicht. Lücken werden mit Honorarkräften geschlossen. Das bedeutet mehr als vollen Einsatz für das Team der Sozialpädagogin, die Mädchen von acht bis 27

Jahren berät, betreut und begleitet. Mädchen, die wenig oder keine Unterstützung von ihren Eltern oder Lehrern erhalten – aus mangelndem Interesse oder mangelndem Einblick in ihre heutige Lebenswelt. Mädchen, die ihr Kindsein genießen wollen, aber zu oft in der Masse und im Alltag untergehen.

Mädchen wie Lara. Schon seit der Grundschule kommt die 12-Jährige täglich in ihr „zweites Wohnzimmer, in dem keine Jungs oder Männer stören“, weil sie absolutes Eintrittsverbot haben. „Zuerst habe ich Hilfe bei den Hausaufgaben gesucht. Meine Eltern können mir leider nicht so gut dabei helfen. Meine Mutter arbeitet in der Küche eines Altersheims, mein Vater ist Kellner“, sagt sie. Da bleibt natürlich nicht viel Zeit für Lara. Im Gegenteil. Sie muss schon jetzt mehr Verantwortung durch die Lebenssituation ihrer Familie tragen: „Mehrere Male in der Woche hole ich meinen kleinen Bruder aus dem Kindergarten ab.“ Das mache sie aber gern. Und wenn sie mal keine Zeit hat, weil sie am nächsten Tag eine Arbeit schreibt und nachmittags lernen muss, ruft sie die Oma an. „Das mache ich aber nicht so oft. Meine Oma ist ja auch schon alt.“ Die heutigen Mädchen wachsen oft über sich hinaus. Sie überschreiten die Grenzen des Kindseins.

Das genau sei das Thema vieler Mädchen heute: Grenzen überschreiten. „Einerseits wollen sie ihren eigenen Weg gehen, andererseits stehen sie unter dem Druck, ihrer Rolle als Mitläuferinnen und Sozialschmiererinnen gerecht zu werden“, sagt Heike Rupp. Täglich hört sie sich die Probleme, Wünsche und Träume ihrer Schützlinge an, die in den Mädchentreff kommen, weil sie anderswo keinen Raum für sich haben. Raum in Quadratmetern und Gedanken gezählt. Sie würdigen die vertrauliche und gemütliche



Wohnzimmer-Atmosphäre mit den roten Sofas und den Regalen voller Bücher und Zeitschriften, die ihnen das Gefühl geben, dass sie Kind und Mädchen sein dürfen. Sie lieben den Garten hinter dem Haus, in dem sie Sommerfeste feiern. Oder die Küche, in der sie regelmäßig gemeinsam kochen. Rupp kennt die Geschichten al-

„Hier kann man sich so gut erholen“

ler Mädchen, die hier ein- und ausgehen. Weil sie ihr am Herzen liegen, genauso wie die Emanzipation, „bei der es auch heute noch viele Baustellen gibt“, sagt sie. Rupp ist eine Feministin der alten Schule, aber ohne verbittert zu sein. Im Gegenteil. Ihr Kampfswille scheint ungebrochen, positiv.

Und diese positive Energie kommt bei den Mädchen an. Vielleicht kommen sie mit einem Problem zu Rupp, mit Tränen in den Augen, fest entschlossen, alles hinzuschmeißen, oder dem Wissen, niemals durch Chemie oder Mathe durchzublicken. „Wir reden darüber. Danach geht es meistens“, sagt Nadia. Filipa stimmt ihr zu. Die beiden 12-Jährigen sind beste Freundinnen. Sie machen einen entspannten Eindruck, während sie sich auf das Sofa fletzen. In dem einen Moment wirken die beiden reif, in dem anderen fangen sie plötzlich an, sich gegenseitig durchzukitzeln. „Hier kann man sich so gut erholen“, sagt Filipa. Wovon? „Na, von allem!“

Erholen – vom Alltag, von der Schule, von wichtigen Entscheidungen, von zu Hause, den Eltern und Jungs. In ihrem Wohnzimmer an der Bartelsstraße haben sie Luft zum Durchatmen. Zum Innehalten.

Und vor allem Raum. Ihren eigenen. Um in Ruhe Hausaufgaben zu machen, nachzudenken, zu lesen oder sich einfach zu unterhalten. Keine Selbstverständlichkeit für junge Frauen heute, die oft viele Aufgaben parallel bewältigen müssen und dabei ihre eigenen Vorstellungen haben, die sie oft nicht durchsetzen können.

Auch 2009 noch nicht. Es sind die alten Fragen der Emanzipation, die auch heute die „neuen“ Mädchen, die Frauen von morgen, beschäftigen, wie Rupp weiß. „Mädchen kommen doch in der öffentlichen Wahrnehmung kaum vor! Und wenn, dann entweder als skandalträchtige Schlägerinnen oder als ‚Alpha-Mädchen‘, die es trotz Fleiß nie in die Chefetagen schaffen werden.“ Um einmal diese „durchschnittlichen“ und „normalen“ Mädchen ins Bewusstsein der Gesellschaft zu rücken, hat die Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik im vergangenen Jahr das Projekt „Mädchen in Sicht“ in Hamburg gestartet. Mit Plakaten in der ganzen Stadt wurde auf ihre Stärken, Wünsche und Potenziale aufmerksam gemacht. Jetzt soll die Aktion auf ganz Deutschland ausgeweitet werden.

Im Mädchentreff hängen diese Plakate noch immer am großen Panoramafenster zur Straße hin. Ein bisschen wie ein Mahnmal. Auf jeden Fall eine gute Erinnerung daran, dass es sie noch gibt, die ganz normalen Mädchen wie Lisa-Nora, Lara, Nadia oder Filipa und viele andere, die eigene Vorstellungen, Bedürfnisse und Träume haben. In der Bartelsstraße haben sie einen Ort gefunden, wo sie das alles aussprechen und teilen können. Einen Ort, an dem sie noch ganz lange das sein können, was sie nun einmal sind: Kinder.

Mädchentreff: Schanzenviertel e.V., Bartelsstraße 29 (Sternschanze), Telefon 43 00 00 0, www.maedchentref-schanze.de